

Ansprache

anlässlich der Verleihung der Zeugnisse zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Freitag, 07.06.2019

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe angehende Lehrerinnen und Lehrer!

Im Namen der zahlreichen Prüferinnen und Prüfer möchte ich Ihnen zunächst ganz herzlich zum bestandenen Examen gratulieren. Die letzten Monate waren vermutlich nicht nur lustig. Eine Menge Stress und sicherlich auch Angst liegen hinter Ihnen. Da ein Examen ja immer zugleich auch ein Test auf Stressfestigkeit ist, haben Sie also gleich doppelt bestanden. Glückwunsch und Respekt!

Ich las neulich, Lehrer(innen) seien die wahrhaft großen Abenteurer des 21. Jahrhunderts. Waren die wirklich Mutigen früher auf hölzernen Schiffen unterwegs auf der Suche nach neuen unbekanntem Ländern und Kontinenten, wagen sich die wirklich Abenteuerlustigen *heute* als Lehrerinnen und Lehrer in die Schulen unseres Landes. Ein spannender Vergleich; aber: ist das so? Sind Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich Abenteurer? Ich möchte in den folgenden Minuten einmal versuchsweise bei diesem Denkbild bleiben und schauen, was für ein Licht es auf die anstehenden 40 Jahre Ihres beruflichen Tuns wirft.

Heute also wollen Sie sozusagen in See stechen. Wir wollen Sie hier an der Mole des Uni-Hafens verabschieden, wollen Ihnen hinterher winken und Ihnen für die anstehende Ozeanbeseglung alles Gute wünschen. Sie verlassen heute endgültig den mehr oder weniger sicheren Hafen des *Lerner(innen)*seins und begeben sich auf den weiten Ozean des *Lehrer(innen)*seins. Hier bei uns an der Uni waren Sie sozusagen im Trockendock, haben von hochspezialisierten Wissenschaftler(innen) Wesentliches über die Kultur und unsere Welt gelernt. Mit Ih-

ren Fachwissenschaften kennen Sie sich nun also aus. Ein paar selbstkritische Worte seien an dieser Stelle erlaubt: Was wir Ihnen im Laufe des Studiums hinsichtlich der Qualität von Unterricht und Lehre so vorgemacht haben, worin wir ja eigentlich Vorbilder sein sollten, ließ vermutlich immer wieder Wünsche offen. Ich will mich nicht herausreden, aber das hat vor allem damit zu tun, dass wir, Ihre akademischen Lehrerinnen und Lehrer, im Bereich der Tätigkeit des Lehrens eben fast alle Autodidakten und methodisch-didaktische Amateure sind. Das führt schon mal zu Pannen. Wenig Methodenvielfalt, selten individuelle Feedbacks zu erbrachten Leistungen, in der Regel keine Begründungen für erteilte Noten. Auch hat sich die Erkenntnis, dass eine Durchfallquote von 90% bei einer Klausur mehr über *denjenigen* sagt, der die Lehre zu verantworten hatte, die ja zum Bestehen der Klausur führen sollte, als über *diejenigen*, die sie geschrieben haben, bis an die Hochschule nicht wirklich herumgesprochen. Die Uni sucht allerdings regelmäßig die Schuld bei den unzureichend gebildete und vermeintlich faulen Studierenden. Dabei haben wir doch vom ersten Professor der Experimentalphysik *Georg Christoph Lichtenberg* gelernt: *Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, muss nicht notwendig das Buch hohl gewesen sein.*

Nun, in wenigen Wochen wird man Sie als (fast) vollwertiges Mitglied eines Kollegiums an einer Schule in Hessen oder anderswo begrüßen. Dort wird der Himmel natürlich auch nicht voller Geigen hängen, auch dort wird hinsichtlich Methodik und Didaktik mit Wasser gekocht und Sie werden ganz sicher nicht nur gelungenen Unterricht sehen, sondern auch manch Mittelmaß und Desaströses. Das sollte Sie trösten und gleichzeitig anspornen.

Zurück zum Bild der Weltumseglung: Es wird in den nächsten Jahren viele Tage geben, jedenfalls wünschen wir Ihnen das, an denen der Wind gerade richtig weht; aus der richtigen Richtung; nicht zu wenig und nicht zu viel. Das werden Tage sein, an denen Ihr Schiff praktisch von selbst über den Ozean gleitet, fast fliegt; Tage, an denen Sie ganz sicher sind, dass das, was Sie tun, das Richtige

ist, dass einfach alles stimmt. Tage, an denen Schwierigkeiten keine Probleme, sondern Herausforderungen sind, Sie sich mit Lust und Schwung ins Getümmel des Unterrichtens, Erziehens, Planens und Beratens stürzen. Momente, in denen Sie mit Ihren Klassen klarkommen, ihren Unterricht gut finden, neue Projekte planen und mit dem Gefühl leben, einen der abwechslungsreichsten und schönsten Berufe dieser Welt auszuüben. Ich brauche Sie nicht darauf hinzuweisen, dass dies ganz wichtige Tage sind, die Sie genießen sollen.

Das Bild des abenteuerlustigen Ozeanbeseglers warnt Sie allerdings vor Übermut und Sorglosigkeit. Es macht Ihnen unter anderem deutlich, dass Sie es nicht mit einem Spaziergang zu tun haben. Anders als es uns die Werbung für Kreuzfahrten suggeriert, findet auf den Ozeanen der Welt mehr statt als nur Captain's Dinner und Sonnenbaden. Achtung: Ohne Stürme, hohen Seegang, Untiefen, Flauten und andere Widrigkeiten werden Sie den Ozean der Schule nicht besegeln können. Wer *leichtfertig* eine solche Reise unternimmt, wird womöglich sehr ernsthafte Probleme bekommen. Der Neurologe Manfred Spitzer weist darauf hin, dass Deutschland mehr Betten für psychosomatische Erkrankungen hat als der Rest der Welt zusammen; und diese Betten seien voller Lehrerinnen und Lehrer. Nun, ich will Ihnen an einem Tag wie heute natürlich keine Angst machen. Trotzdem darf man nicht verschweigen, dass Gefahren lauern, dass Sie Gefährdungen ausgesetzt sein werden. Sie verlassen heute das Trockendock, um den Atlantik zu besegeln, nicht die Badewanne oder den Edersee. *Und das müssen Sie wissen!*

Reden wir also auch über Situationen, in denen *nicht* alles stimmt. Es wird Tage geben, wo der Wind einfach ständig aus der falschen Richtung bläst, wo sie geneigt sind einzustimmen in den Chor derer, die Schulpolitik grundsätzlich für falsch, Kultusbehörden für völlig unfähig, Eltern für renitent, Schüler(innen) für ungesittet und doof halten und überhaupt mit Wucht auf unser Schulsystem einschlagen. Diese Fraktion gibt es in allen Lehrerzimmern. Ich will die schulpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre keineswegs schönreden, aber – und

wieder hilft uns das Bild der Ozeanbeseglung – wohin die Reise – **Ihre** Reise! – geht, hängt längst nicht nur davon ab, woher der Wind weht, sondern wie man die Segel setzt, wie **Sie Ihre** Segel setzen. Bleiben Sie Ihren Überzeugungen und Visionen treu, lassen Sie sich nicht entmutigen. Nutzen Sie die vielen Freiheiten, die Ihnen trotz allem bleiben. Bewahren Sie sich eine von Zuversicht und Vertrauen geprägte Grundhaltung und lassen Sie sich von Gegenwind nicht aus der Bahn pusten. Wer den Atlantik besegeln möchte, kann nicht damit rechnen, dass er von guten Winden bis nach Amerika geschoben wird. Das Abenteuer beginnt doch eigentlich erst, wenn man Widrigkeiten besiegt und trotzdem ankommt. Die Grundhaltung des „Trotzdem“ ist m.E. eine wahre Lehrer(innen)tugend! Vielleicht erleben Sie es ja sogar als *Ansporn*, Ihre „Lehrkunst“ an vermeintlich schwierigen Klassen oder Kindern zu erproben. Einer engagierten und interessierten Klasse kann schließlich jeder etwas beibringen, spannend und herausfordernd wird es doch eigentlich erst, wenn es pädagogisch-didaktisch-methodisch etwas zu knacken gibt.

Nun, es wird auf Ihrer Reise auch Tage geben, an denen gar kein Lüftchen weht, wo Ihr Schiff vor sich hindümpelt und nicht vorankommt. Auch nicht schön. Jahr für Jahr unterrichten Sie den *ablativus absolutus* und Jahr für Jahr will er einfach in Schüler(innen)köpfe nicht hinein. Immer wieder die Binomischen Formeln, immer wieder die Liebeslyrik der Romantik. Und immer wieder die gleichen Schwierigkeiten. Wer hatte damals im Studium behauptet, Lehrer(in)-sein sei ein abwechslungsreicher Beruf? Sie fühlen sich an solchen Tagen wie in einem Hamsterrad, das Sie Tag für Tag antreiben, ohne dass wirklich etwas passiert. Ich habe länger überlegt, ob hier das Bild der Ozeanbeseglung Lösungen anbietet. Vielleicht so: Der Segler sagt in einer solchen Situation: Entspann dich, du kannst nichts gegen Flauten tun. Hör auf in die Segel zu pusten; so treibt man kein Schiff an, du wirst nur müde und das Schiff bleibt, wo es ist. Meint: Entkrampfen Sie, werden Sie ruhig, aufmerksam und geistesgegenwärtig, geduldig mit sich selbst und anderen, beobachten Sie im Unterricht die Kin-

der bzw. Jugendlichen intensiv und versuchen Sie die Unterrichtsgegenstände mit den Augen Ihrer Schüler(innen) zu sehen, sie wieder neu zu sehen, so dass sie Ihnen nahegehen, dass Sie in Fühlung damit geraten. Aus dieser Ruhe heraus wird das Schiff Ihres Unterrichts bald von außen wieder Wind einfangen und Fahrt aufnehmen.

Ja und manchmal, selten zum Glück, gibt es Sturm. Dann geht es richtig rund: Die Wellen schlagen über die Reling, Ihnen wird angst und bange. Ich habe es als Lehrer mehrfach selbst erlebt: wenn die Klausurstapel trotz Nachtschichten wachsen, wenn die Politik mal wieder auf Lehrer(innen)kosten „eine neue Sau durchs Dorf treibt“, wenn Ihre Klassen plötzlich anstrengend, Unterrichtssituationen bedrohlich werden; wenn Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Schülerinnen und Ihnen plötzlich eskalieren, wenn zu allem Überfluss noch Fach- und Gesamtkonferenzen, der Elternsprechtag und der Tag der offenen Tür anstehen. Meistens kommt dann alles gleichzeitig und man hat keine Ahnung, wie man das heil überstehen soll. Und wieder hilft womöglich der Rat des Seglers. Gegen Stürme kann man nichts unternehmen, dagegen ankämpfen macht keinen Sinn. Stattdessen muss man etwas am Schiff ändern: Segel raffen und einholen, Schotten dicht machen und dann ab unter Deck, bis der Wahnsinn ein Ende hat. Heißt für uns: die Hektik einstellen, weiterhin fleißig sein, aber sich auf das Wesentliche konzentrieren, sich nicht immer für alles verantwortlich fühlen und nicht alles persönlich nehmen, nicht ins Schneckenhaus verkriechen, sondern „unter Deck“ das Gespräch suchen, mit Kolleginnen und Kollegen ebenso wie mit Schülerinnen und Schülern.

Nun, zum Glück ist das Wetter ja nur ab und zu schlecht und zum Glück sind Sie nicht alleine unterwegs. Immer wieder tauchen andere Schiffe am Horizont auf, begleiten Sie, entschwinden wieder. Sie werden auch auf Schifffahrtsstraßen treffen, in denen alle in die gleiche Richtung segeln: der Mainstream der schulpädagogischen Grundüberzeugungen. Segeln Sie nicht sofort mit, sondern prü-

fen Sie erst, ob die Richtung auch zu Ihrer eigenen Route passt. Die Tatsache, dass viele das Gleiche tun, heißt ja noch lange nicht, dass dies richtig ist! Wenn z.B. die Hälfte Ihres zukünftigen Kollegiums behauptet, dass Schüler(innen) wie Zitronen sind, weil sie das beste nur unter Druck geben, *kann* man das glauben, *muss* man aber nicht. Experimentieren Sie; es gibt viele Stimmen, die etwas ganz Anderes berichten. Und noch ein Rat: Blicken Sie nicht abfällig auf die *alten* Segler, denen Sie – häufig genug abseits der großen Schifffahrtsstraßen – begegnen werden, auf das alte Holzboot von Comenius, oder das von Montessori oder Wagenschein. Sicherlich sehen diese Boote nicht so schick aus wie die leichten Carbonflitzer der aktuellen Unterrichtsforschung. Aber glauben Sie mir: von den Erlebnissen und Abenteuern der Alten können Sie viel lernen. Häufig haben diese mit pädagogischer Intuition längst das getan, was heute die Forschung mühsam wiederentdeckt. Im Übrigen: die modernen leichten Boote haben deutlich weniger Tiefgang als die alten schweren Holzschiffe. Pädagogischen Geist und Gehalt suchen Sie zwischen deskriptiver Empirie meist vergeblich, bei den Alten finden Sie diese fast immer.

Kaum auf offener See werden Sie übrigens feststellen, dass das mit der Orientierung viel schwieriger ist als gedacht. Wenn die Landmarken fehlen, sieht plötzlich alles gleich aus. Woran festhalten, wie sich orientieren? Misstrauen Sie zunächst einmal „pädagogischen GPS-Systemen“, die Ihnen auf Knopfdruck den rechten Weg versprechen und Ihnen vorgaukeln, es gäbe einfache Rezepte für guten Unterricht. Bedanken Sie sich artig für solche Tipps und machen Sie dann gefälligst Ihre eigenen Erfahrungen; es muss ja nicht im Rahmen einer Lehrprobe sein. Lehrer(in) werden Sie nicht durch „plug and play“, sondern durch „trial and error“. Wichtig ist allerdings, dass Sie regelmäßig Ihren Kurs kontrollieren. Erfahrene Segler(innen) orientieren sich dabei vor allem am Nachthimmel. Dort findet der himmelskundlich versierte Seefahrer im Norden den unverrückbaren Polarstern, um den sich alles andere dreht. Gibt es diesen unverrückbaren Punkt, diesen Leitstern auch für uns als Lehrerinnen bzw. Leh-

rer? Ich finde: ja. Über allen schultheoretischen, organisatorischen, didaktischen Fragen muss unverrückbar der Satz stehen: „Kinder verdienen Achtung und Respekt“; und zwar in ihrer ganz eigenen und zugegebenermaßen immer wieder auch anstrengenden Art (Kinder sind ja keine Engelchen, so wenig wie wir). So sollen zwar Ihre methodischen Versuche und pädagogischen Bemühungen im Fluss sein statt festgefahren, nicht aber die felsenfeste Überzeugung, dass es die vornehmste Aufgabe von Schule ist, Kindern auf dem Weg ins Erwachsensein hilfreich zur Seite zu stehen. Vergewärtigen Sie sich, dass die Schule ein Ort ist, an dem junge Menschen in ihren vielleicht wertvollsten Jahren sehr viel Zeit verbringen. Es muss Ihnen gelingen, respektvoll mit dieser Lebenszeit umzugehen, sie nicht zu verschwenden, die Schule nicht zu einem Belehrungskäfig verkommen zu lassen. Sie brauchen dabei neben Mut und Ausdauer, zusätzlich zu Kraft und Schwung, vor allem auch *Gelassenheit*, Kinder in ihrer ganz eigenen Wesensart nicht nur zu *ertragen*, sondern auch zu mögen. Ich sage absichtlich *Kinder* und nicht Schüler(innen). Der Pädagoge Wagenstein schrieb: „Schulkinder – ich meine jetzt damit das, was die Schule, ohne es zu wollen und meist ohne es zu merken, aus ihnen macht – Schulkinder und Kinder sind zweierlei, so verschieden voneinander wie das Zootier von dem freien Tier.“ Versuchen Sie hinter den Masken von Schülerinnen und Schülern die Gesichter der Kinder wahrzunehmen. Schnell werden Sie dann merken, dass Sie von diesen nicht nur als „Beibringer“ von Fachwissen gebraucht werden. Sie werden als Menschen und als Persönlichkeiten benötigt *und gefordert*, als Vorbilder, die zuversichtlich und guten Mutes das angehen, was vor ihnen liegt. Da erwartet man übrigens sehr viel von Ihnen. Ich denke dabei z.B. an den **12.** September 2001, als mich morgens um 8:00 Uhr im Physikraum 60 große stille Kinderaugen anschauten und von mir nicht die Parallelschaltung von Widerständen, sondern die Welt erklärt bekommen wollten. Und da stand ich dann ... mit meinem Physikstudium. Da hilft nur Empathie und das bisschen Lebensweisheit, was jeder von uns so spazieren trägt. Werden Sie also nicht nur

Lehrerin bzw. Lehrer, sondern bleiben Sie Mensch, werden Sie oder bleiben Sie – um es mit Albert Schweitzer zu formulieren – Abenteurer der Lebensbejahung, Abenteurerin der Weltbejahung. Womöglich ist das sogar Ihre wichtigste, zumindest Ihre vornehmste Aufgabe! Und das ist jetzt kein „Gesinnungskitsch“, wie neulich eine Kollegin meinte, sondern rührt am Wesen von gelingender Schule; so zumindest meine Überzeugung. Mir selbst ist diese Haltung in 15 Jahren Lehrersein an Gymnasien und Gesamtschule längst nicht immer gelungen, aber das macht sie ja nicht weniger wichtig. Denn wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen ...

Um abschließend die eingangs gestellte Frage zu beantworten: Ja, ich finde, dass das Bild des Ozeanbesegeln für das, was Sie vorhaben, ein sehr hilfreiches Bild ist. Es macht deutlich, was in den nächsten Jahren auf Sie zukommt, dass und wo Gefahren lauern, wie man gegebenenfalls damit umgehen kann. Vergessen Sie vor allem niemals, warum Sie Lehrerin bzw. Lehrer werden wollten: Sie wollten zu den letzten wirklichen Abenteurern der Menschheit gehören; unterwegs auf dem Meer der Schule des 21. Jahrhunderts.

So, Schluss mit Quatschen, machen wir endlich die Leinen los. Starten Sie auf Ihre abenteuerliche Fahrt. Wir wünschen Ihnen für Ihre Reise alles erdenklich Gute! Möge Sie der Abenteuerlust nicht verlassen. Mögen Sie aber gleichzeitig die Weisheit besitzen, diesen Abenteuerlust vom Übermut zu unterscheiden. Möge immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel Ihres Lehrer(innen)schiffes sein, mögen Sie die Riffe umfahren und den Untiefen entgehen, mögen Sie günstige Winde vorantreiben. Passen Sie in den nächsten Jahren gut auf die Ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen auf; nicht zuletzt aber auch auf sich selbst!

Nun aber endgültig „Leinen los“, ahoi!